

# Neues aus Natur- und Heilkunde.

## Schwarze Pflauren und Windpocken.

Trotz allen Fortschritten auf dem Gebiete der Bakteriologie und Mikroskopie, ist es bis heute nicht gelungen, den Erreger der schwarzen Pflauren und der warty (d. h. der Pimpla bei Menschen- und Kuhpocken) mit Sicherheit nachzuweisen. Von verdächtige Veranlassungen führen deshalb häufig zu großen unannehmlichkeiten vor den Betroffenen und deren Umgebung, wie meynische Abipertung, Uebertragung ins Hospital usw. Stellt es sich später heraus, daß der Verdacht auf schwarze Pflauren unangebracht war, so ist auch die Lage der Ärzte, welche die Uebertragung anordnen, keine beneidenswerthe. Da es nun eine ganze Anzahl von Anzeigen gibt, die die schwarzen Pflauren außerordentlich ähnlich sehen können und deshalb auch recht häufig zu Verwechslungen führen, wie Komopoden, Zoonpocken, bunte Exantheme usw., muß es von großer praktischer Bedeutung sein, immer neue Unterscheidungsmerkmale, z. B. aus dem Verhalten der betroffenen Impflinge, festzustellen. Gestützt nun auf von Prof. Witte in zwei genaue Beobachtungen über eigenartige Reaktionen bereits impfbarer „vatznehmener“ Personen bei aufeinanderfolgenden Impfungen hat Privatdozent Dr. Max Zehle in Gießen aus Verhalten der Impflinge potentialem Personen durch Zupfung an sich selbst studiert und ist zu dem wichtigen Ergebnis gelangt, daß nur diese Reaktionen in feiner Weise von den mit Kuhpocken erkrankten unterscheidbar sind. Es besteht also ein Unterschied zwischen der Wirkung einer Impfung, die direkt von Menschen kommt, oder derjenigen, die nur Uebertragung auf das Tier wiederum auf den Menschen gelangt ist und nach den bisherigen Voraussetzungen in anderer Weise wirken sollen. Da nun selbstverständlich durch frische, reine Pflaurenimpfung einestmals Veranlassung zur Uebertragung, andererseits Veranlassung zur Uebertragung für die nicht impfte Umgebung veranlassen werden können, so wachte Dr. Zehle die zu den Versuchen notwendigen Pflaurenimpfung durch 15—20 Minuten langem Erhitzen auf 60—80 Grad C. ab und erzielte dadurch, ebenso wie mit auf 120 Grad abgekühlter oder längerer Zeit in Wasser vorbehandelter Impfung die nämlichen Resultate wie mit frisch entnommenen Pflauren. Da die weitere Untersuchung ergab, daß die Sere des Pustel- und Blaseninhaltes aller in der Schwere vorkommenden Krankheiten, die leichtesten Pflauren ähnlich sehen und mit ihnen verwechselt werden könnten (wie von Windpocken, Zahnspod u. a. m.), keine Reaktion bei der Impfung erzeugen, während die Sere der Menschen- und Kuhpocken es also tun, betonen diese Veruche praktische Bedeutung. In einer ganzen Reihe von frischen Situationen, wo die konstatirten Merkmale die Verantwortung für eine bestimmte Diagnose ablehnen, wie bei der Podenepidemie in der Kaiserin Marja, bei Podenepidemie in Hotels und Militärlagern in Blich und anderwärts, auch bei hohem Einsenden der Pimpla, hat sich der praktische Wert dieser eigenartigen Methode erwiesen. Natürlich verlangt sie das geschulte Auge eines Hautspezialisten und kann folglich nur von erfahrenen Beobachtern ausgeübt werden. Auch scheinen nur etwa 20—25 Prozent aller Personen sich zu solchen Versuchen zu eignen, d. h. auf Impfung mit den betreffenden Impfstoffen überempfindlich und in diesem Sinne typisch zu reagieren.

## Die Eiweiß-Ernährung.

Zu den wichtigsten Ernährungsfragen gehört die nach dem Bedarf an Eiweiß, und zahlreiche bedeutende Forscher haben sich mit ihrer Lösung beschäftigt. So hat in neuester Zeit der Berliner Physiologe Dr. H. P. Wamser nachgewiesen, daß der Eiweißbedarf vom Gewicht und Lebensalter abhängt. Ein einjähriges Kind verlangt nach diesem Geleiten pro Kilogramm Körpergewicht 5,04 Gramm Eiweiß, ein 20jähriger Jüngling 1,50 Gramm und ein 50jähriger Mann 0,77 Gramm. Der große Eiweißbedarf des Kindes ist durch das relativ große Nahrungsbedürfnis, welches durch das Wachstum, die Entwicklung der Organe bedingt ist, zu erklären. — Der Eiweißbedarf pro Kopf stellt sich zu Beginn der zwanziger Jahre am höchsten, dann sinkt er immer mehr herab; denn vom Ende der Wachstumszeit an findet keine Entwicklung der Organe mehr statt; die gesamte Nahrungsaufnahme dient jetzt nur dem Bau- und Betriebsstoffwechsel.

## Zellers Krebsbehandlung.

Ueber die neue Methode der operationslosen Krebsbehandlung von Dr. med. Adolf Zeller in Weilheim-Teck wird berichtet: „Gewisse vorläufige Erfolge mit der Methode sind nicht zu verkennen. Es handelt sich bei dem Verfahren um eine Kombination von zwei Methoden, wovon die eine die wirksamere sein dürfte, die die Weiterbildung einer bekannten älteren Methode darstellt, während es bei der anderen noch zweifelhaft ist, ob sie überhaupt dabei Einfluß hat. Es ist anzuerkennen, daß bei Hautkrebsen und auch einzelnen Brust- und Gebärmutterkrebsen eine Vernarbung erzielt wurde, die man als beachtenswert zu betrachten hat. Es ist aber nicht möglich, nach der einmaligen Vorstellung der Patienten zu beurteilen, ob der Erfolg dauernd bleiben wird; denn eine Heilung ist erst dann anzuerkennen, wenn eine Beobachtungsdauer von fünf Jahren ohne Rückfälle verstrichen ist. Dagegen, daß Versuche mit dem Mittel bei Fällen unternommen werden, die nicht operabel sind, läßt sich nicht einwenden; bei Fällen jedoch, in denen die chirurgische Behandlung frühzeitig genug einzuwirken in der Lage ist, wäre es bedauerlich, wenn sich die Kranken durch eine vorläufig ebenfalls noch nicht berechnete Hoffnung auf dauernde Heilung von einer Operation abhalten ließen. Das Zellersche Mittel ist übrigens nur in Fällen möglich, in denen bereits ein Ausbruch der Krebsnoten erfolgt ist; also gerade die günstigsten Fälle eignen sich nicht für eine Behandlung mit ihm. Die Erfolge Dr. Zellers sind teilweise

sig oder ungünstig sind, durch scharfe Formen aus. Ebenso muß aus Rücksicht für die sehr charakteristischen Formen des Sandsteins die Zusammenfassung und innere Struktur dieses Gesteins angesehen werden.

## Hypnotische Behandlung der Blindheit.

Von einer erkrankten, wenn auch nur vorübergehenden Blindenheilung wissen die „Annales des Sciences Physiques“ zu berichten. Ein durch eine Explosion erblindeter englischer Wagnereur kam, nachdem er 6 Monate im Lazarett und 8 weitere Monate in einer Blindenanstalt Londons zugebracht hatte, in die Behandlung eines Hypnotiseurs. Die Geschloß-Explosion hatte die Augapfel zurückgepreßt und dadurch zur Zusammenziehung der Sehnerben geführt. Im Lazarett hatte man ohne Erfolg alle Mittel zur Aufhebung der Geschloßwirkung angewendet, aber nur die hypnotische Suggestion konnte für eine Stunde das normale Sehvermögen des Patienten wieder herstellen.

## Altromische Haarfärbung.

A. Reutter hat eine Haarfärbung aus der Zeit der alten Römer der wissenschaftlichen Analyse unterworfen. Bei Ausgrabungen, die in Lugano von dem Direktor des dortigen städtischen Museums, M. Balli, vorgenommen wurden, fand man einen alten römischen Krug, der eine ziemlich weiche, saibenartige, fettige Masse von gelbbrauner Farbe mit einem Geruch nach Terpentin und Storax-Garz enthielt. Ueber das Ergebnis der Analyse wird berichtet. Die Masse schmolz bei Erwärmen gegen 58 Grad zu einer gelblichen Flüssigkeit mit vielen mineralischen und pflanzlichen festen Bestandteilen. Die weitere Untersuchung zeigte, daß sie teilweise in Petroleumäther, Aether, Alkohol und Chloroform löslich war, und die chemische Analyse deutete darauf hin, daß die Masse ein Gemisch von Bienenwachs und Fetten darstellte, dem die Römer Storax-Garz und Terpentin zugefügt hatten. Die beiden letzten Bestandteile waren in Weinsäure eingewickelt worden. Außerdem war Henna der braunen Färbung und des Geruches wegen zugefügt, sowie ein Gerbstoff, der die Masse konservierte und ihr einen besonderen Duft verleihen sollte. Dies Gemenge diente in der Zeit der alten Römer den Modedamen als Salbe für die Haut oder für die Haare.

## Die deutsche Viehhaltung.

Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht im Reichsanzeiger die Ergebnisse der deutschen Viehhaltung vom 1. Dezember 1915 und stellt sie dem Zählungsergebnis vom 1. Dezember 1914 gegenüber. Danach ergeben sich an diesen beiden Daten folgende Bestände:

	1915:	1914:
Pferde (ohne Militärpferde)	3,341,024	3,435,283
Ställe unter 8 Monaten	1,396,767	2,069,802
Jungvieh bis zu 2 Jahren	6,457,093	6,858,139
Bullen, Stiere u. Ochsen	1,493,079	1,579,850
Ställe	10,770,009	11,320,992
Rindvieh über 2 Jahre	20,316,948	21,828,783
Schafe	5,078,478	5,471,408
Schweine	17,287,211	25,341,272
Neugeborene	3,438,296	3,638,411

Der große Rückgang des Schweinebestandes zieht eine neue Preisfallkatastrophe nach sich. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, hat sich aus neuen Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Zivilbevölkerung ergeben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch gesichert werden muß und daß infolgedessen die Zivilbevölkerung in den nächsten Wochen mit einer stärkeren Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs rechnen muß. Besonders fühlbar sei der Mangel an schlachtreifen Schweinen.

Ende der Stromboottheater. Ihre Herrlichkeit ist im 20. Jahrhundert vollends verblüht.

## Hunde als Ordnungsmittel.

Aus dem Felde wird der „Allgemeinen Volkszeitung“ geschrieben: Vor einigen Monaten gingen wir in einem verlassenem und zerfallenen französischen Nest einen abgemagerten, vollständig „auf den Hund gekommenen“ Schäferhund, der nach gründlichem Waschen, Scheren und guter Fütterung wieder ganz ansehnliche Formen annahm und uns zuletzt auf Schritt und Tritt begleitete. Er war der Obhut der Vat.-Ordnung anvertraut, welche ihn auf allen Meldegängen mitnahm, selbst in die vorderen Linien. Bald kannte „Bell“, wie wir ihn nannten, Wege und Stellung aus dem Feld, und die Ordnung versuchte zuletzt, statt selbst die Meldegänge nach vorne zu bringen, Well hierzu zu benutzen. Well bekam ein Lederhalsband mit insigender Meldeung um den Hals gehängt. Den gewohnten Weg geschickt, kam er nach 10 Minuten mit der Rückmeldung wieder.

Seit der Zeit bringt Well die Meldungen nach vorne. Er kennt genau die Stellen, an denen er über freies Gelände laufen kann, ohne vom Feinde gesehen zu werden. Kommt er durch Grabenabschnitte, die unter häufigem Artillerie- oder Minenfeuer liegen, so setzt er wie ein Sturmwind hindurch. Ist er einmal unterwegs, so läßt er sich durch nichts abhalten. Es sind schon verschiedentlich Granaten in seiner unmittelbaren Nähe treppiert, ohne daß Well etwas gefürchtet oder daß er gar ausgerissen wäre. Nur darf man ihn auf seinen Gängen nicht zuviel anreden oder ihn gar belästigen, denn dann kann er „hundsgemein“ groß werden. Solche Ordnungsmittel sind übrigens an vielen Stellen der Front tätig. Sie sind sehr zuverlässig und treu und naturgemäß bei Allen sehr beliebt.

## Dreißig Kriegserklärungen.

- Die Zahl der Kriegserklärungen, die diesem gewaltigen Völkerringe zugrunde liegen, ist bereits auf 30 angewachsen. Hier folgt die vollständige Liste:
1. August, Deutschlands an Rußland;
  2. August, Deutschlands an Frankreich;
  3. August, Deutschlands an Belgien;
  4. August, Englands an Deutschland;
  5. August, Österreichs an Rußland;
  6. August, Serbiens an Deutschland;
  11. August, Montenegros an Österreich;
  11. August, Montenegros an Deutschland;
  11. August, Frankreichs an Österreich;
  13. August, Englands an Österreich;
  23. August, Japans an Deutschland;
  25. August, Österreichs an Japan;
  28. August, Österreichs an Belgien;
  2. Nov., Rußlands an die Türkei;
  5. Nov., Frankreichs an die Türkei;
  7. Nov., Englands an die Türkei;
  7. Nov., Belgiens an die Türkei;
  7. Nov., Serbiens an die Türkei;
  24. Mai, 1915, Italiens an Österreich;
  21. August, Italiens an die Türkei;
  14. Okt., Bulgariens an Serbien;
  17. Okt., Englands an Bulgarien;
  17. Okt., Frankreichs an Bulgarien;
  19. Okt., Italiens an Bulgarien;
  26. März 1916, Deutschlands an Portugal;
  27. August, Italiens an Deutschland;
  27. August, Rumäniens an Österreich;
  29. August, Deutschlands an Rumänien;
  29. August, Türkei an Rumänien.

## Der deutsche Viehbestand.

Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht im Reichsanzeiger die Ergebnisse der deutschen Viehhaltung vom 1. Dezember 1915 und stellt sie dem Zählungsergebnis vom 1. Dezember 1914 gegenüber. Danach ergeben sich an diesen beiden Daten folgende Bestände:

	1915:	1914:
Pferde (ohne Militärpferde)	3,341,024	3,435,283
Ställe unter 8 Monaten	1,396,767	2,069,802
Jungvieh bis zu 2 Jahren	6,457,093	6,858,139
Bullen, Stiere u. Ochsen	1,493,079	1,579,850
Ställe	10,770,009	11,320,992
Rindvieh über 2 Jahre	20,316,948	21,828,783
Schafe	5,078,478	5,471,408
Schweine	17,287,211	25,341,272
Neugeborene	3,438,296	3,638,411

Der große Rückgang des Schweinebestandes zieht eine neue Preisfallkatastrophe nach sich. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, hat sich aus neuen Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Zivilbevölkerung ergeben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch gesichert werden muß und daß infolgedessen die Zivilbevölkerung in den nächsten Wochen mit einer stärkeren Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs rechnen muß. Besonders fühlbar sei der Mangel an schlachtreifen Schweinen.

Graphologisches. Ausstellung der Handschriften französischer Generale.

Eine eigenartige Ausstellung wird durch die französische Graphologische Gesellschaft gegenwärtig in Paris veranstaltet. Es ist eine Ausstellung von Handschriften französischer Militärs, die aus der Privatammlung zusammengestellt wurde. Man sieht Handschriften der französischen Generale aller Zeiten bis in die jüngste Gegenwart. Die ältesten sind allerdings meist nur in Handschrift erhalten, doch vom Ende des 15. Jahrhunderts ab sind alle Schriften Originale. Die älteste Schrift stammt von Jean de Baudricourt aus dem Jahre 1488. Dann sieht man Handschriften des Marschalls d'Ancre und zahlreicher zeitgenössischer Generale, und hieran schließt sich eine Serie der Marschälle und Generale des ersten Kaiserreiches.

Der Gesamteindruck dieser Schriftproben ist nach Ansicht des „Journal des Debats“ der, daß die meisten Feldherren ziemlich unleserlich geschrieben und daß sie es liebten, die Buchstaben mit einer Unmenge gewaltiger Schnörkel und vieler Striche auszustatten. So soll besonders die Schrift des Generals Bernadotte sehr sichtbar ein sozusagen graphologisch zu deutendes Kriegsieber ausdrücken, wenigstens wird dies aus den gegen das Ende des ausgefallenen Briefes immer wieder werdenden Schleiern und Bogen geschlossen. Die Schrift des Generals Mollat wird als überaus stark und einfach, ja fast kindlich geschilbert. Nur der unter den Namen geführte Senatortill soll deutlich einen lebhaft empfundenen Stolz über diese Würde wiedergeben. Die seltsame Ausstellung erregt in Paris großes Aufsehen, und das allgemeine Interesse wendet sich begreiflicherweise den Autographen der französischen Generale des Weltkrieges zu, die sich allerdings meist bloß mit ihrem Namenszug begnügen. Vom graphologischen Standpunkt vermag eine solche Zusammenstellung ohne Zweifel günstiges Material für neue und interessante Beobachtungen zu liefern.

## Besser, als der Pulmotor?

Als Mittel zur Wiederbelebung anscheinend ertrunkener oder erstickter Personen ist der Pulmotor in den letzten paar Jahren sehr berühmt geworden. Unlängst aber wurde in wissenschaftlichen Kreisen angezweifelt, daß jetzt ein neues „Serum“ hergestellt werde, welches Aussicht habe, den Pulmotor zu verdrängen.

Es sind namentlich im Johns Hopkins-Hospital Experimente angestellt worden, welche die Hoffnung erweckt haben, viele Todesfälle der genannten Art, die auch der Pulmotor nicht mehr verhindert, doch noch abzuwenden. Doch sind die Untersuchungen noch keineswegs zum Abschluß gekommen.

Man hat, wie üblich, Versuche mit Tieren angestellt; und selbst in Fällen, wo das Atmen schon seit drei oder vier Stunden völlig zum Aufhören gebracht war, wurden die Tiere ins Leben zurückgerufen, ohne irgendwelche ungewöhnlichen Schwierigkeiten. Das ist ganz schön, so weit es geht, — aber leider haben die Forscher noch einen großen Uebelstand zu überwinden! Das ist nämlich die Tatsache, daß in ersteren Fällen das Serum bei den bisherigen Experimenten schreckliche Nachwirkungen hervorgerufen und damit seine günstige Wirkung sehr bald wieder zunichte gemacht hat. Sehr hochgradiger Blutdruck und rasche Verhärtung der Schlagadern sind bemerkt worden, und viele der ins Leben zurückgerufenen Tiere starben nach wenigen Tagen endgültig.

Nach sind die Ärzte geteilter Meinung darüber, ob solches eine direkte Folge der Behandlung mit dem „Lebenserweckungs-Serum“ ist, oder ob es vielleicht durch gewisse Gifte verursacht wird, die während der Periode der Bewußtlosigkeit in das System aufgenommen worden sind. Sicher ist nur, daß das Serum keinen großen praktischen Wert haben kann, wenn es nicht gelingt, diesen Faktor auszuschalten!

Es ist wohl, daß die Meeresschweine und Kaninchen — die Tiere, welche bis jetzt für diese Versuche benutzt worden sind — geringere körperliche Widerstandskraft haben, als die Menschenwesen sein müssen; aber selbstverständlich ist man mit diesem Trost nicht zufrieden. Man verlangt die Gewißheit, daß das Heilmittel entschieden besser ist, als das Leben selbst, und daß es mehr leistet, als dem Opfer nur einen Funken von Leben vorübergehend wiederherzustellen. Manche Ärzte erwarten aber bestimmt, daß das neue Serum oder seine Anwendung noch bis zu dieser Stufe vervollkommen wird.

In dem Mutterhause der Barmherzigen Schwestern in Dubuque, Ia., feierte kürzlich Mutter Gertrude den Tag, an welchem sie vor 75 Jahren am 24. September 1841 im Alter von 14 Jahren in Philadelphia in den Orden aufgenommen wurde. Der Festlichkeit wohnten kirchliche Würdenträger aus dem ganzen mittleren Westen bei.

Das deutsche Nationallied. Wurde vor 75 Jahren auf Helgoland revidiert.

„Deutschland, Deutschland über alles“, dieses gerade in den letzten Zeiten von Deutschlands Feinden so lächerlich mißverstanden und gefälscht interpretierte Lied Hoffmanns von Fallersleben, blühte am 26. August auf ein Lebensalter von fünfundsiebzig Jahren zurück. Dreiviertel Jahrhundert ist vergangen, seitdem der Dichter es auf Helgoland verfaßt hat. Das Lied ist ebenso wie die „Wacht am Rhein“ ein Kind von Rillas Welters „Reinlied“. Die allgemeine Begeisterung, die im Sommer 1840 Welters „Reinlied“ weckte, veranlaßte im November desselben Jahres Max Schneckenberger, „Die Wacht am Rhein“ zu singen. Im folgenden Jahre aber hielt sich Hoffmann von Fallersleben, der eben bei Campe in Hamburg seine „Unpolitischen Lieder“ hatte erscheinen lassen, auf Helgoland auf und besuchte ihn besuchte. Er berichtete: „Am 26. August spazierte ich mit Campe am Strande. „Ich habe ein Lied gemacht, das so heißt aber 4 Louisd'or.“ Wir gehen in das Erholungszimmer. Ich lese ihm: „Deutschland, Deutschland über alles“, und erhebt sich damit zu Ende hin, legt er mir die 4 Louisd'or auf meine Brieftasche. Hoff steht dabei, verunehrt über seinen großen Kollegen. Wir herabschlagen, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen ist. Campe schmunzelt: „Wenn es einschlägt, so kann es ein Reinlied werden. Erhalten Sie drei Beder (Beder hatte Ehrennieder und allerlei anderes geschenkt erhalten), muß mit einer zutommen!“ Ich schreibe es unter dem Wäm der jämmerlichen Tangmuffel ab, Campe steht es ein, und wir scheiden. Am 4. September bringt mir Campe das Lied der Deutschen mit der Haydnischen Melodie in Noten, zugleich mein Bildnis, gezeichnet von C. A. Rill. An letztem nichts gut als der gute Wille. Hoffentlich werden meine Freunde ein besseres Bild von mir in der Erinnerung behalten haben.“ Hoffmann, der im September nach Hamburg zurückkehrte, hatte dort das Glück, sein Lied mit anzuhören, als es zum erstenmal öffentlich gesungen wurde. Karl Theodor Welter (1790—1869), der bekannte Rechtsgelehrte, Publizist und Politiker, der im Jahre 1830 beim Deutschen Bunde die Pressefreiheit beantragt hatte und seiner Professur entsetzt worden war, machte eine Rundreise durch Deutschland und kam am 3. Oktober nach Hamburg, wo er in Streits Hotel abstieg. Dort brachte man ihm am 5. Oktober ein Ständchen, wobei die Schaffersche Liedertafel und die Turner bei Fiedelsheim und mit Begleitung von Hornmusik „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen. Nachdem das Lied gesungen war, hielt Dr. Wille eine Ansprache an den Gefeierten: „In der Stimmung dieses Liedes der Deutschen, das wir soeben gesungen, und dadurch, daß es bei dieser schönen Veranstaltung zuerst gesungen, eine Weile erhielt, die es bald durch alle deutschen Lande tragen wird, sei hier dem heldenmütigen, nicht ermattenden Vorkämpfer für die heiligen Rechte des deutschen Volkes, insbesondere für Pressefreiheit, dem bairischen Ständebepreterten Welter, als dem Manne der Entschiedenheit in Richtung und Tat, ein dreifaches Hoch gebracht.“ Hoffmann berichtet darüber: „Seit der Anwesenheit Welters in Hamburg vor vielen Jahren soll man solche Begeisterung, solche Einmütigkeit hier nicht gesehen haben.“

## Komponisten-Gewohnheiten.

Ueberaus mannigfaltig ist die Art, wie sich große Künstler inspirieren lassen, namentlich Dichter und Komponisten. Ueber solche Launen und oft groteske Angewohnheiten berichtet eine unterhaltende Schilderung in der „Riforma Teatrale“: Cimarra komponierte am liebsten in Gesellschaft, wenn das Stimmgehirn einer angelegten Unterhaltung an sein Ohr schlug. Paisiello konnte nur komponieren, wenn er bequem ausgestreckt in seinem Bette lag. Dagegen bedurfte Haydn einer ganz umständlichen Vorbereitung, ehe er an die Arbeit ging. Er rasierte sich, wuscherte die Wäsche und kleidete sich mit einer Sorgfalt an, als wäre er zu irgend einem offiziellen Empfang befohlen. Er sah dann sehr in seinen Schreittisch, auf dem das beste Papier und sein gefaltete Feder lagen und schrieb stundenlang, ohne Unterbrechung, ohne die geringste Korrektur. Gluck zog es aus der Enge des Arbeitszimmers ins Freie. Er ließ sich gern sein Klavier auf eine Wiese stellen und komponierte bei bedecktem Himmel oder bei Sonnenschein mit gleicher Freudigkeit. Rossini komponierte überall und zu jeder Tageszeit, allein oder in Gesellschaft, zu Hause oder am Wirtstisch. An einem Wintermorgen schrieb er ein „Duo“ im Belt. Pischel fiel ihm das Papier aus der Hand, und da es im Zeitloch beghlich warm war, gab er sich nicht erst die Mühe, es aufzuheben, sondern zog es vor, ein anderes Pro zu entwerfen, das mit dem ersten keinerlei Ähnlichkeit hatte.